

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Band: 4 (1997)
Heft: 1

Artikel: Die schweizerische Handelspolitik gegenüber Brasilien in der Krise der 30er Jahre : auf der Suche nach neuen Absatzmärkten
Autor: Marbet, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-12442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZERISCHE HANDELPOLITIK GEGENÜBER BRASILIEN IN DER KRISE DER 30ER JAHRE

AUF DER SUCHE NACH NEUEN ABSATZMÄRKTEN

PETER MARBET

«Der Handel mit Übersee vollzieht sich jedoch noch mehr nach liberalen Prinzipien; er ist nicht in gleich starkem Masse, wie der Handel mit den näher liegenden Ländern, der Beeinflussung durch mittelbare und unmittelbare wirtschaftspolitische Eingriffe des Staates unterworfen. [...] Nach Übersee hin müssen wir also dringend unsere wirtschaftliche Aktivität richten, um ein hohes Niveau erreicht zu haben, wenn der Welthandel seine Freiheit gänzlich eingebüsst hat und sich nur noch in reglementierten Bahnen abwickeln sollte.»¹

Mit diesen Worten forderte Ende der 30er Jahre ein Beobachter der wirtschaftspolitischen Lage, dass die Schweiz ihre ökonomischen Beziehungen zu entfernter gelegenen Gebieten intensivieren müsse. Die Weltwirtschaftskrise hatte sich auch in der Schweiz bemerkbar gemacht. Der Handelsverkehr mit den traditionell wichtigsten Partnern in Europa und den USA litt unter mannigfaltigen wirtschaftspolitischen Vorschriften. Nach den fehlgeschlagenen Bemühungen des Völkerbundes in den 20er Jahren, die Staatengemeinschaft zum Multilateralismus zu bewegen, waren die Jahre der Weltwirtschaftskrise und der unmittelbaren Zeit danach von einem wirtschaftspolitischen Bilateralismus gekennzeichnet. Das Prinzip der Meistbegünstigung wich dem Prinzip der Reziprozität. Neben das traditionelle handelspolitische Instrumentarium (Zolltarife, Handelsabkommen mit Meistbegünstigungsklausel) traten neue wirtschaftspolitische Massnahmen wie die Beschränkung der Einfuhr, die Unterzeichnung von Clearingabkommen, die Abwertung der Währungen, die Bewirtschaftung der Devisen und die temporäre Blockierung der Auslandguthaben sowie die Einstellung des Auslandschuldendienstes.

Angela Maria Hauser-Dora und Béatrice Veyrassat vertreten für die Zeit von 1880 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs die These, dass die Schweiz in Zeiten wirtschaftlicher Krisen versucht habe, den Rückgang im Handel mit den europäischen Ländern mit einer Ausdehnung der Beziehungen zu Übersee und insbesondere zu Lateinamerika zu kompensieren.² Der Überseehandel der Schweiz wurde gemäss der These immer dann intensiviert, wenn der Handelsverkehr mit den europäischen Ländern unter hohen Zöllen und anderen protektionistischen Massnahmen litt. Europa wandte sich vorwiegend während Wirt-

schaftskrisen vom Freihandel ab. Die schweizerische Suche nach neuen Absatzmärkten in Übersee ist demnach weniger auf eine visionäre Politik zurückzuführen, sondern dem Protektionismus der europäischen Grossmächte zuzuschreiben. Die Absatzmärkte in Übersee hatten für die Schweizer Wirtschaft eine kompensatorische Funktion. Sie halfen, die schweizerische Produktion zu absorbieren, wenn sich die Märkte in Europa abschotteten.

Im folgenden wird am Beispiel Brasilien nachgezeichnet werden, inwieweit sich die Behörden die Argumentation zu eigen machten, dass die Schweiz ihre Handelsbeziehungen zu Übersee in Zeiten wirtschaftlicher Rezessionen ausdehnen solle, und zu welchem Grad die schweizerische Aussenhandelspolitik aufgrund dieses Prinzips formuliert wurde. Die leitenden Zielsetzungen der schweizerischen Aussenhandelspolitik der 30er Jahre standen freilich nicht explizit unter diesem Prinzip. Sie waren vielmehr von der Notwendigkeit bestimmt, die in der Folge der Weltwirtschaftskrise massive Verschlechterung der Handelsbilanz aufzufangen. Handelspolitische Hauptziele waren deshalb einerseits die Erhaltung der Aussenhandelsbeziehungen durch Exportförderung, andererseits der Schutz des Binnenmarktes durch die Beschränkung der Einfuhr.³

Wenn also an eine Entwicklung der Beziehungen zu Übersee gedacht wurde, ging es in erster Linie um die Förderung der schweizerischen Exporte. An eine Drosselung der Einfuhr war weniger zu denken, weil es sich bei den Importen aus Übersee grösstenteils um unerlässliche Rohstoffe handelte. Die Intensivierung der Beziehungen nach Übersee im allgemeinen und zu Brasilien im speziellen stand zwar nicht im Zentrum der schweizerischen Aussenhandelspolitik, entsprach aber durchaus dem Globalziel einer Förderung der Exporte.

Dass im folgenden gerade das Beispiel Brasilien analysiert wird, hat verschiedene Gründe. Brasilien war neben Argentinien immer der wichtigste Handels- und Wirtschaftspartner der Schweiz in Lateinamerika. Bis 1898 hatte Brasilien den grössten Anteil am schweizerisch-südamerikanischen Handel. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde es von Argentinien an der Spitze der aus Schweizer Sicht wichtigsten Handelspartner in Südamerika abgelöst, blieb indessen zweitwichtigstes Gebiet.⁴ Ausdruck der besonderen Stellung Brasiliens aus der Sicht der Schweiz ist ausserdem die Tatsache, dass in Brasilien eine grosse Auslandschweizerkolonie ansässig war und ist.

Die 30er Jahre veränderten die schweizerisch-brasilianischen Handelsbeziehungen nachhaltig. Die Schweiz verbesserte ihre Position gegenüber Brasilien und legte die Grundlage für den exponentiellen Aufschwung im Handelsverkehr nach dem Zweiten Weltkrieg. Die während langer Zeit positive Handelsbilanz für Brasilien wendete sich 1937 zugunsten der Schweiz.⁵ Während der 30er

118 ■ Jahre wurden gleichzeitig die ersten und bis heute einzigen Versuche einer

bilateralen Regelung des Handels unternommen, welche in den Handelsabkommen von 1931 und 1936 ihren Ausdruck fanden.

Um die gestellte Frage zu beantworten, gilt es also, die schweizerische Handelspolitik gegenüber Brasilien zu analysieren. Auf diesem Hintergrund wird nach den handelspolitischen Zielen gefragt, welche die Schweiz in Brasilien verfolgte. In welcher Weise wurde die schweizerische Handelspolitik gegenüber Brasilien den sich wandelnden Bedingungen angepasst? Wie reagierten die Schweizer Behörden auf die Veränderungen in der Folge der Weltwirtschaftskrise? Hatte diese Handelspolitik den gewünschten Erfolg? Nahm der Handelsverkehr zu, verbesserte sich die schweizerische Position auf dem brasilianischen Markt? Untersucht werden neben der Aussenhandelspolitik auch die Auswirkungen dieser Politik auf die Handelsbeziehungen und den Güterverkehr zwischen den beiden Ländern. Dies setzt eine Analyse der Handelsstrukturen und eine Darstellung der Funktion Brasiliens für die Schweizer Wirtschaft voraus. In diesem Zusammenhang interessiert schliesslich, inwieweit die wirtschaftspolitischen Massnahmen Brasiliens zur Bekämpfung der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise die zwischenstaatlichen Handelsbeziehungen belastet haben.⁶

DIE SCHWEIZERISCH-BRASILIANISCHEN HANDELSBEZIEHUNGEN VOR DER WELTWIRTSCHAFTSKRISE

Erste schweizerische Handelskontakte wurden mit Brasilien in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts geknüpft. Das gehandelte Volumen blieb bis ins 20. Jahrhundert jedoch äusserst bescheiden. Nach dem Ersten Weltkrieg ergab sich ein Umbruch in der schweizerischen Handelspräsenz. Industrien wurden in Brasilien aufgebaut, schweizerische Grosskonzerne gründeten Filialen vor Ort.⁷ Die schweizerisch-brasilianischen Handelsbeziehungen blieben jedoch stark von den schweizerischen Importen geprägt. Mit einem Anteil von 70–80% hatte Kaffee den Löwenanteil an den schweizerischen Importen. Bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise fiel die Handelsbilanz nur gerade 1920 und 1928 zugunsten der Schweiz aus (vgl. Tabelle). Der schweizerische Export stiess aus verschiedenen Gründen an Grenzen. Einerseits fehlte es an genügend Transportkapazitäten, denn die Schweiz hatte keine eigene Handelsflotte, andererseits war der brasilianische Markt für die teuren Qualitätsprodukte der Schweiz nur begrenzt aufnahmefähig.

Für die Zunahme der Exporte nach 1900 waren v. a. die Textil- und die Uhrenindustrie verantwortlich. Die Textilindustrie musste indessen schon früh gegen brasilianische Produkte ankämpfen. Denn die Produktion der brasilian-

nischen Textilindustrie deckte 1914 bereits 85% der inländischen Nachfrage.⁸ Schon in den 20er Jahren zeigte es sich, dass nur schweizerische Spezialprodukte auf dem brasilianischen Markt gegen die billigeren Textilien aus nationaler Produktion bestehen konnten.

DER RÜCKGANG DES HANDELSVERKEHRS (1930–1935)

Der schweizerisch-brasilianische Handel wurde in den Jahren 1930–1935, als Brasilien auf die Folgen der Weltwirtschaftskrise mit zunehmenden staatlichen Eingriffen in den Handelsverkehr reagierte, in Mitleidenschaft gezogen. Insbesondere die Einführung der Devisenbewirtschaftung führte im bilateralen Verkehr mit der Schweiz zu einer Drosselung des gehandelten Volumens, weil die rigorose Haushaltung der knappen Devisenreserven Brasiliens zur Bildung von eingefrorenen schweizerischen Warenforderungen führte.

Wie konnte es angesichts der brasilianischen Handelsbilanzüberschüsse überhaupt zu dieser Situation kommen? Brasilien verzeichnete anfangs der 30er Jahre zunehmend Schwierigkeiten, seinen Auslandsverpflichtungen nachzukommen. Die schwindenden Handelsbilanzüberschüsse erlaubten es Brasilien schliesslich nicht mehr, die Bedienung des Schuldendienstes aufrechtzuerhalten. Auch bei der Bezahlung der Importe kam es schon bald zu Engpässen. Die Einführung der Devisenbewirtschaftung bezweckte, Brasiliens Aussenhandel zu kontrollieren und insbesondere die Einfuhr der gesunkenen Importkapazität anzupassen. Trotzdem kam es bei der Überweisung der Gelder an die ausländischen Gläubiger zu Verzögerungen.

Die schweizerische Aussenhandelspolitik sah sich herausgefordert. Die Schweizer Behörden versuchten, Brasilien auf freiwilliger Basis zu einer besseren Devisenzuteilung zu bewegen.⁹ Allerdings stellte sich bald heraus, dass der Schweiz dazu keine Druckmittel zur Verfügung standen. Brasilien war der tonangebende Handelspartner. Die Handelsabteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements (EVD) kam zum Schluss, dass Brasilien nur zu einer besseren Devisenzuteilung bewegt werden konnte, wenn man – trotz negativer Handelsbilanz – dafür auch etwas anzubieten habe. Obwohl die schweizerische Aussenhandelspolitik der ersten Hälfte der 30er Jahre vom Grundsatz geprägt war, die Einfuhr in den Dienst der Ausfuhr zu stellen, zögerten die zuständigen Behörden, den Kaffeeimporteuren Auflagen zu machen. Das wirtschaftspolitische Ziel der Exportförderung geriet im Falle Brasiliens in Konflikt mit dem Ziel der Niedrighaltung der Lebenshaltungskosten. Weil man den Exporteuren eine raschere Überweisung ihrer Gelder nur mit der Erhöhung des direkten

120 ■ Kaffeeimports hätte sichern können, der Direktimport aber unweigerlich zu

einer Erhöhung des Kaffeepreises in der Schweiz geführt hätte, sah der Bundesrat lange davon ab, die Kaffee-Einfuhr zu kontingentieren. Es gelangten nämlich weit weniger Schweizerfranken nach Brasilien als die schweizerische Handelsbilanz auswies. Diese Tatsache erklärte sich aus dem indirekten Import der Schweiz. Die Importeure von Kaffee, Tabak, Baumwolle und anderen brasilianischen Erzeugnissen zogen es aus Kostengründen vor, auf den europäischen Handelsplätzen einzukaufen. Diese Regelung hatte den Nachteil, dass keine Schweizerfranken nach Brasilien flossen. Brasilien musste seine Importe aus der Schweiz mit den wenigen Mitteln bezahlen, welche durch direkten schweizerischen Import nach Brasilien gelangt waren.

Hatte die Stellung der schweizerischen Regierung bezüglich der Kaffee-kontingentierung noch handfeste Gründe, überrascht die kleinliche Haltung der zuständigen Stellen bei der Vergabe von Krediten an die Schweizer Exporteure. Gesuche auf Bevorschussung von Geldern wurden abgelehnt.¹⁰

DAS JAHR DER WENDE (1936)

Das Jahr 1936 stellte in mehrfacher Hinsicht ein «Jahr der Wende» dar. Einerseits konnten auf wirtschaftspolitischer Ebene die langjährigen Verhandlungen über ein bilaterales Handelsabkommen abgeschlossen und damit die Liquidierung der eingefrorenen schweizerischen Warenguthaben eingeleitet werden, und andererseits nahm nach der Frankenabwertung das schweizerische Exportvolumen nach Brasilien wieder zu und legte den Grundstein für den Umschwung in der Handelsbilanz, welche bis dahin im grossen und ganzen negativ für die Schweiz ausgefallen war. Das Problem der eingefrorenen schweizerischen Warenguthaben hatte sich 1936 zugespitzt. Der Bundesrat gab schliesslich den Forderungen nach, die Kaffee-Einfuhr zu kontingentieren. Die zuständigen Stellen waren fortan in der Lage, in den Handelsvertragsverhandlungen eine offensivere Strategie zu verfolgen. Die schweizerische Gesandtschaft konnte Brasilien nun eine Erhöhung seiner Kaffee-Exporte in die Schweiz anbieten. Auf dieser Basis war es denn auch möglich, zu einer Verständigung zu gelangen. Brasilien willigte ein, die rückständigen Warenforderungen in dem Umfang zu liquidieren, wie die Schweiz zusätzlich Brasilkaffee importierte.¹¹

Was die an den Verhandlungen beteiligten Stellen nicht ahnen konnten, war die vollständig veränderte Situation, welche sich durch die Frankenabwertung im September 1936 ergab. Die Abwertung hatte nämlich zu der unerfreulichen Situation geführt, dass erstens die Überweisungen an die Schweizer Exporteure ohne Abkommen, d. h. auf dem freien Markt, zu günstigeren Konditionen möglich gewesen wären, und zweitens die Schweiz weit weniger Kaffee ■ 121

importierte, so dass an eine Liquidierung der Aussenstände aufgrund zusätzlicher Kaffeebezüge gar nicht mehr zu denken war.

Nach 1936 stand der Vollzug des Abkommens zur Liquidierung der eingefrorenen Warenguthaben im Mittelpunkt des Interesses. Der Vollzug war verschiedene Male gefährdet. Die Schweizer Behörden bekundeten viel Mühe, die geforderten Kaffeeimportmengen sicherzustellen, damit Brasilien die Guthaben auch wirklich überweisen musste. Die Schwierigkeiten konnten nur gelöst werden, weil Brasilien infolge einer besseren Devisenlage sich bereit erklärte, auch unabhängig von den schweizerischen Kaffeeimporten die Guthaben aufzutauen.

Im nachhinein muss das Abkommen zur Liquidierung der rückständigen Warenguthaben aus schweizerischer Sicht als Fehlschlag bezeichnet werden. Denn einerseits geriet die dazu nötige Beschränkung der Kaffee-Einfuhr dem nach der Abwertung neuen wirtschaftspolitischen Ziel der Niedrighaltung der Lebenshaltungskosten in die Quere. Nach der Abwertung hatte der Bundesrat beschlossen, viele Einfuhrbeschränkungen rückgängig zu machen, weil die Exportindustrie nicht mehr auf zusätzliche Staatshilfe angewiesen war. Die Importrestriktionen hatten sich nämlich im Lichte der neuen Situation als Hemmschuh erwiesen, verhinderten sie doch, dass die Importeure dort ihre Käufe tätigten, wo es am billigsten war. Andererseits hätte das eigentliche Ziel der Kontingentierung, die Liquidierung der eingefrorenen Guthaben, auch ohne diesen Schritt erreicht werden können.

DER AUFSCHWUNG DES HANDELSVERKEHRS (1936–1939)

Im Schatten der handelspolitischen Auseinandersetzungen hatte sich der schweizerisch-brasilianische Handelsverkehr in der unmittelbaren Vorkriegszeit durch ein rasches Wachstum ausgezeichnet. Von 1936 bis 1939 verdoppelte sich das gehandelte Volumen. Nun fielen regelmässig Überschüsse für die Schweiz an. Brasilien hatte seine Bedeutung als Rohstofflieferant zu einem grossen Teil eingebüsst und war inzwischen als Absatzmarkt der Schweiz weit bedeutender. Nicht zu vergessen ist dabei, dass die Industrialisierung auch zu Niederlassungen von Schweizer Firmen in Brasilien motivierte.

Hintergrund dieser Entwicklung war die brasilianische Industrialisierung. Die brasilianische Wirtschaftspolitik in der Folge der Weltwirtschaftskrise hatte zu einem verstärkten Schutz des Inlandmarkts geführt. Die Industrie konnte denn auch in den 30er Jahren erstaunlich stark expandieren. Dank der brasilianischen Industrialisierung vergrösserte sich die Nachfrage nach Produktionsgütern. Die Schweiz war in hohem Masse bereit, solche Güter zu exportieren.

Während die Schweiz immer mehr Kaffee ausserhalb Brasiliens kaufte, nahmen die Exporte der Produktionsgüterindustrien zu. Dies war der Grund des Umschwungs in der Handelsbilanz 1937.

AUF DER SUCHE NACH NEUEN ABSATZMÄRKTEN

Es soll nun auf die eingangs gestellte Frage eingegangen werden, ob denn die Schweiz in den 30er Jahren versucht habe, ihre Beziehungen zu Brasilien zu vertiefen. Dazu gilt es, zwei Ebenen zu unterscheiden. Zunächst stellt sich die Frage, ob die Schweizer Behörden eine bewusste Aussenhandelspolitik gegenüber Brasilien verfolgten, um die Position der Schweizer Wirtschaft in Brasilien zu stärken. Danach interessiert, ob die beabsichtigte Ausdehnung des Handels zahlenmässig auch tatsächlich erfolgte.

Generelle Grundlinie der schweizerischen Aussenhandelspolitik jener Zeit war die Annahme, dass der Freihandel dem schweizerischen Export am meisten förderlich war. Man wich von dieser Linie nur ab, wenn die Handelspartner zu wirtschaftspolitischen Mitteln griffen, welche die freie Abwicklung der Geschäfte verhinderten. Brasilien nahm in der Folge der Weltwirtschaftskrise zu mannigfaltigen Instrumenten der Wirtschaftspolitik Zuflucht, wobei insbesondere die Devisenbewirtschaftung den schweizerischen Export behinderte. Die Schweiz ihrerseits suchte nach 1931 auf die Erschwerungen des internationalen Handels mit dem Instrument der Einfuhrbeschränkung zu reagieren. Mit Importkontingenten wollte man die Einfuhr in den Dienst der Ausfuhr stellen.

In bezug auf Brasilien zeugen die hartnäckigen Bemühungen der Schweizer Behörden um den Abschluss eines Clearingabkommens vom hohen Stellenwert, den man dem brasilianischen Markt einräumte. Die auch für damals relativ kleinen Summen, die auf dem Spiel standen, lassen vermuten, dass es bei der vertraglichen Auftauung der rückständigen Warenforderungen um mehr als nur die nackten Zahlen ging. Man wollte sich den verheissungsvollen Markt in Übersee warm halten.

Weiteres Indiz dafür, dass Brasilien in der Perzeption der schweizerischen Aussenhandelsstrategen einen hohen Stellenwert genoss, war die Tatsache, dass sich die Schweizer Behörden in den Handelsvertragsverhandlungen einiges bieten liessen. So reagierte die brasilianische Regierung lange Zeit überhaupt nicht auf das schweizerische Ersuchen, über die eingefrorenen Guthaben zu verhandeln. Als Ende 1935 schliesslich offizielle Verhandlungen aufgenommen wurden, waren es wiederum die Brasilianer, welche den Tarif diktierten. Die Schweiz war bereit, die meisten Forderungen Brasiliens zu akzeptieren, weil sie in Brasilien einen entwicklungsfähigen Absatzmarkt für ihre Exportgüter sah. ■ 123

Tab. 1: Schweizerischer Handel mit Brasilien, 1920–1945*

Jahr	Importe aus Brasilien			Exporte nach Brasilien			Handelsbilanz	
	(lau- fende Mio. Fr.)	(kon- stante Mio. Fr.)	%Anteil an Ge- samt- import	(lau- fende Mio. Fr.)	(kon- stante Mio. Fr.)	%Anteil an Ge- samt- export	(lau- fende Mio. Fr.)	(kon- stante Mio. Fr.)
1920	36,3	36,3	0,86	51,3	51,3	1,57	+15,0	+15,0
1921	19,1	27,2	0,83	11,9	17,0	0,56	- 7,2	- 10,3
1922	17,6	31,7	0,92	14,1	25,4	0,8	- 3,5	- 6,3
1923	20,8	34,9	0,93	15,5	26,0	0,88	- 5,3	- 8,9
1924	24,7	41,2	0,99	19,3	32,2	0,93	- 5,4	- 9,0
1925	23,2	41,3	0,88	20,8	37,1	1,02	- 2,4	- 4,3
1926	26,8	53,0	1,11	21,4	42,4	1,17	- 5,4	- 10,7
1927	26,1	52,4	1,02	21,8	43,8	1,08	- 4,3	- 8,6
1928	25,1	49,3	0,91	25,9	50,9	1,21	+ 0,8	+ 1,6
1929	24,8	50,1	0,89	19,4	39,2	0,92	- 5,4	- 10,9
1930	18,7	42,3	0,7	12	27,1	0,68	- 6,7	- 15,2
1931	16,5	42,8	0,73	7,5	19,4	0,56	- 9,0	- 23,3
1932	15,4	45,7	0,87	6,3	18,7	0,79	- 9,1	- 27,0
1933	10,2	31,9	0,64	10,5	32,9	1,23	+ 0,3	+ 0,9
1934	10,4	32,9	0,72	8,5	26,9	1,01	- 1,9	- 6,0
1935	10,9	34,5	0,85	8,1	25,7	0,99	- 2,8	- 8,9
1936	9,0	26,7	0,71	8,2	24,3	0,93	- 0,8	- 2,4
1937	11,5	29,5	0,64	15,3	39,3	1,19	+ 3,8	+ 9,8
1938	11,8	31,4	0,73	16,6	44,2	1,26	+ 4,8	+ 12,8
1939	17,1	43,9	0,91	17,8	45,7	1,37	+ 0,7	+ 1,8
1940	14,0	27,9	0,76	21,1	42,1	1,6	+ 7,1	+ 14,2
1941	15,9	24,6	0,79	19,4	30,0	1,33	+ 3,5	+ 5,4
1942	36,5	49,5	1,78	22,6	30,7	1,44	- 13,9	- 18,9
1943	32,4	42,4	1,88	28,8	37,7	1,77	- 3,6	- 4,7
1944	10,7	13,7	0,9	24	30,7	2,12	+ 13,3	+ 17,0
1945	47,9	61,8	3,91	65	83,8	4,41	+ 17,1	+ 22,1

* Bis 1927 sämtliches Barrengold inbegriffen. Von 1928 bis 1935 Barrengold für Banktransaktionen nicht mehr enthalten. Seit 1936 sämtliches ausgeführtes Barrengold nicht mehr einbezogen. Seit 1931 verzollter Zwischenhandel inbegriffen. Von 1933 bis 1939 Veredlungs- und Reparaturverkehr inbegriffen. Seit 1940 ist Lohnveredlungs- und Reparaturverkehr nicht mehr inbegriffen, sondern nur noch Eigenveredlungsverkehr.

Quelle: *Statistisches Jahrbuch der Schweiz: 1939 und 1945*, Basel 1940 und 1946, 260 ff., 309 ff.

Es ist indessen darauf hinzuweisen, dass die Schweizer Behörden bei der Formulierung ihrer Handelspolitik gegenüber Brasilien nicht einer expliziten, theoretischen Konzeption folgten. Der hohe Stellenwert, den man dem brasilianischen Markt einräumte, ergab sich aufgrund der damaligen Überzeugung, dass es sich die Schweizer Exportindustrie nicht leisten konnte, auf entfernte

Anmerkungen

- 1 Charles Freundlieb, *Von den Wandlungen des schweizerischen Überseehandels in den Jahren 1910–1935*, Basel 1939, 16 f.
- 2 Angela Maria Hauser-Dora, *Die wirtschaftlichen und handelspolitischen Beziehungen der Schweiz zu überseeischen Gebieten 1873–1913. Unter Berücksichtigung der konjunkturellen Entwicklung*, Bern 1986 (in der Folge zitiert als: Hauser-Dora 1986); Béatrice Veyrassat, *Réseaux d'affaires internationaux, émigrations et exportations en Amérique latine au XIXe siècle. Le commerce suisse aux Amériques*, Genf 1993.
- 3 Hans Aepli, *Die schweizerische Aussenhandelspolitik von der Abwertung des Schweizerfrankens bis zum Kriegsbeginn*, Uznach 1944, 5.
- 4 Hauser-Dora 1986, 105.
- 5 Einzig in den Jahren 1913, 1920, 1928 und 1933 war die Handelsbilanz für die Schweiz positiv. Vgl. Tabelle.
- 6 Der vorliegende Artikel basiert auf einer Lizentiatsarbeit, welche bei Prof. W. L. Bernacker im Dezember 1994 eingereicht wurde. Als Quellenmaterial, welches in der Folge nicht näher zitiert wird, dienten vorwiegend die Akten des für aussenwirtschaftliche Belange federführenden Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements (EVD) und des Eidgenössischen Politischen Departements (EPD) im Schweizerischen Bundesarchiv. Einen ersten Überblick vermittelten die Geschäftsberichte der schweizerischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro und der Konsulate (Bestand E 2400). In den Politischen Berichten der Gesandtschaft und der Konsulate (Bestand E 2300) fanden sich Wirtschaftsberichte, welche sich für die Arbeit als sehr fruchtbar erwiesen. Die Dokumente der Abteilung für Auswärtiges des EPD (Bestand E 2001) bildeten den grössten Aktenbestand. Schliesslich wurden die Bestände der Handelsabteilung des EVD (Bestand E 7110) und vereinzelt Akten aus dem Finanzdepartement herangezogen.
- 7 Diese Tendenz wurde nicht zuletzt durch die brasilianische Aussenhandelspolitik der hohen Zölle verstärkt. Durch die Gründung von Filialen direkt vor Ort war es den internationalen Konzernen möglich, den hohen Zöllen der Brasilianer auszuweichen.
- 8 Werner Baer, *The Brazilian Economy: Growth and Development*, 3. Aufl. New York 1989, 25 f.
- 9 Neben den Bemühungen der Schweizer Regierung um bessere Devisenzuteilung waren die Behörden zusammen mit der Schweizerischen Bankiervereinigung auch aktiv, um die Rückzahlung der von Schweizern in Brasilien gezeichneten Anleihen zu erreichen. Denn neben den Handelsbeziehungen bestanden auch beachtliche finanzielle Beziehungen zwischen der Schweiz und Brasilien. In einem Schreiben der schweizerischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro an den brasilianischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten vom 23. August 1937 wurden allein die von Schweizern als Anleihen gezeichneten Gelder auf 234 Millionen Schweizerfranken geschätzt (Vgl. Bundesarchiv, E 2001 (D) 2 Bd. 277).
- 10 Möglicherweise stand die zurückhaltende Politik bei der Vergabe von Krediten in einem Zusammenhang zu den wenig erfolgreichen Versuchen, die von Schweizern in Brasilien als Anleihen gezeichneten Gelder zurückzuerhalten. Die Banken dürften angesichts der geringen Chancen, ihr Geld wieder zu bekommen, wenig geneigt gewesen sein, die Exporteure zu unterstützen.
- 11 Die finanziellen Beziehungen waren nicht Gegenstand des Handelsabkommens. Dieses bezog sich allein auf den Handel und die damit zusammenhängenden rückständigen Warenforderungen.

RÉSUMÉ

LA POLITIQUE COMMERCIALE DE LA SUISSE FACE AU BRÉSIL DURANT LA CRISE DES ANNÉES '30. À LA RECHERCHE DE NOUVEAUX DÉBOUCHÉS

Outre l'Argentine et le Mexique, le Brésil est depuis toujours le plus important partenaire économique et commercial de la Suisse en Amérique latine. C'est surtout au cours des années '30 que les relations commerciales helvético-brésiliennes ont pris de l'ampleur. En effet, la Suisse a profité de cette période pour renforcer sa position par rapport au Brésil et pour entreprendre – à ce jour – les seules démarches en vue de régler les relations commerciales bilatérales.

La question essentielle que pose ce travail est de savoir si la thèse selon laquelle la Suisse a tenté, en temps de crise, de compenser la diminution de l'activité commerciale avec les pays européens en renforçant les relations avec les pays d'outre-mer, vaut également pour la crise économique mondiale des années '30. Pour ce faire, il convient de distinguer deux niveaux: en premier lieu, celui de la politique commerciale suisse, en second lieu, celui des flux commerciaux réels.

Le Brésil a réagi aux effets de la crise qui a secoué le monde par un interventionnisme accru de l'Etat dans les échanges commerciaux. Par ailleurs, l'introduction du contrôle des changes contribua fortement à réduire le volume des échanges dans les relations bilatérales. De plus, la Suisse manifesta beaucoup d'intérêt à ce que le Brésil envisage une meilleure répartition dans l'attribution des devises. Bien que les importations aient été mises au service des exportations, le Conseil fédéral n'estima pendant longtemps pas nécessaire de continger l'importation du café. La preuve en est que l'octroi de crédits à l'exportation se faisait au compte gouttes. L'année 1936 fut marquée par la conclusion d'un accord bilatéral au terme de longues négociations. Cet accord eut pour effet de dégeler les avoirs en marchandises détenus par la Suisse et de gonfler le volume des exportations helvétiques vers le Brésil. Et pourtant, cet accord visant à liquider les marchandises bloquées fut un coup dans l'eau, car les divers objectifs d'ordre économique de la Suisse se contredisaient. Il en résulta que les marchandises auraient pu être écoulées à meilleur prix et plus vite sans accord préalable.

Sur fond d'industrialisation croissante au cours des années '30, le Brésil n'a cessé de gagner en importance en tant que marché privilégié pour la vente de biens de production suisses. Ainsi, au regard des spécialistes suisses du com-

volume, les échanges entre les deux pays restèrent modestes durant les années '30, la rapidité de l'accroissement des échanges après 1945 repose sur les travaux entrepris avant la Seconde Guerre mondiale. Quoiqu'il en soit, pour la période examinée dans le cadre de ce travail, on retiendra que la Suisse était à la recherche de nouveaux débouchés au Brésil pendant les années '30.

(Traduction: Beatrix Stürner)